

## **Deng Zhaoming: The Vicissitudes of the Three-Self Patriotic Movement in the 1950's and its Predicament Today**

Hongkong: Christian Study Centre on Chinese Religion and Culture, 1997 (Ching Feng Series No. 8., in chinesischer Sprache), 264 S.

An den Anfang seines Werks stellt Deng Zhaoming, bis vor kurzem Leiter des Christian Study Centre on Chinese Religion and Culture in Hongkong und Herausgeber der Zeitschrift *Bridge*, folgende provokante These:

Mit den Drei-Selbst-Prinzipien (finanzielle Selbsterhaltung, Selbstverwaltung und selbstverantwortete Verkündigung) sei die chinesische Kirche nur einmal im Kreis gegangen und dabei in eine Sackgasse hineingeraten. Die Drei-Selbst hätten zunächst politische Prinzipien dargestellt. In den 80er Jahren habe man daraus kirchliche Prinzipien machen wollen. Doch bis heute sei die Verkirchlichung der chinesischen Kirche nur eine Vision, und die Drei-Selbst-Prinzipien dienten heute wieder hauptsächlich zur politischen Verortung. Nach Ansicht des Autors ging die Kirche mit der Drei-Selbst-Bewegung zu weit in ihrer Anpassung an das politische System. Deng kritisiert v.a., daß eine Bejahung der Drei-Selbst-Prinzipien bis heute das alleinige Kriterium für patriotisches Verhalten von Christen sei.

Im folgenden beschreibt Deng die Anfänge der Drei-Selbst-Bewegung in den 50er Jahren. 1950 wurde das "Christliche Manifest" verabschiedet, das sich gegen Imperialismus wandte, für den Aufbau eines starken, unabhängigen China eintrat und bald von der Mehrzahl der Christen unterzeichnet war. Bis heute findet sich in Aussagen kirchlicher Leitungsfiguren der älteren Generation die Überzeugung, das chinesische Volk verfüge seit 1949 über ein so gerechtes und menschliches Gesellschaftssystem wie nie zuvor in Chinas Geschichte. Deng zitiert Aussagen kirchlicher Führungsfiguren, die deren politische Einstellung deutlich machen. So "bekannt" Wu Yaozong 1951 im Kirchenorgan *Tianfeng*, die Partei habe ihm den "Klassencharakter des gesamten institutionalisierten Christentums deutlich gemacht". Ins Kreuzfeuer der Kritik von Vertretern der Drei-Selbst gerieten denn auch christliche Gruppierungen wie die "Jesus-Familie" und die Anhänger Wang Mingdaos (1900-1991), eines der bekanntesten Evangelisten Chinas. Da er eine strikte Trennung zwischen weltlich und geistlich befürwortete, weigerte sich Wang, der Drei-Selbst-Bewegung beizutreten. So bezeichnete man ihn und seine Anhänger bald als "'konterrevolutionäre Wang Mingdao-Clique", und ihm selbst warf man Vaterlandsverrat und Spaltungsabsicht vor. An die Stelle christlicher Liebe traten in den 50er Jahren oft genug Kampf und Haß, so Deng. Für ihn offenbart sich hier die bedauernde Politisierung eines ursprünglich innerkirchlichen Dialogs.

1957 setzte in China die "Rechtsabweichlerkampagne" ein, und auch das Kirchenorgan *Tianfeng* propagierte den Kampf gegen "schlechte Elemente". 1958 entspann sich dort beispielsweise die Diskussion, welcher politischen Klasse wohl Evangelisten angehörten - eine Frage, die Xu Rulai so beantwortete: Sie seien der Ausbeuterklasse zuzurechnen, denn sie hätten ihre Ausbildung und Finanzmittel von Vertretern der Ausbeuterklasse erhalten. Wegen der Politisierung dieser Jahre zogen sich viele Christen, so Deng, in den politikfreien Raum privater Haustreffen zurück.

Die Hauskirchen seien es auch gewesen, die "das Flämmchen des Evangeliums hochhielten", so daß die Kirche nach 1976 nicht ganz ausgelöscht war.

In einem Exkurs befaßt sich Deng mit der Frage, wie Patriotismus bei Hongkonger Christen aussehen kann. Der Autor gesteht ein, daß Hongkonger aufgrund ihrer westlichen Ausbildung oft auch westliche Vorurteile internalisierten. Die Umstände des Boxeraufstandes habe man beispielsweise nur aus westlichem Blickwinkel kennengelernt. Doch Hongkonger nähmen die Geschehnisse in China inzwischen offen wahr und wollten sich der Aufgabe widmen, die hellen Seiten ihres Vaterlandes zu fördern und dessen Schattenseiten verringern zu helfen.

Kritisch beleuchtet Deng u.a. das Prinzip der finanziellen Selbsterhaltung und weist darauf hin, daß Kirchen in den Küstengebieten oft schon durch Mieteinnahmen aus kirchlichem Hauseigentum finanziell weit besser gestellt sind als Evangelisten im armen Hinterland. Auch das von staatlicher Seite erhobene Ideal gesellschaftlicher "Stabilität und Einheit" sollte nicht unhinterfragt von kirchlicher Seite übernommen werden. Für problematisch hält Deng auch die Formulierung "Liebe zum Vaterland und zur Kirche", da dabei Vaterland stets vor Kirche rangiere. Letztlich hänge die legale Existenz der chinesischen Kirche, so Deng, immer noch von der Frage ab, ob sie zur Kooperation mit der Regierung bereit sei.

An manchen Stellen wirkt die Textsammlung etwas redundant - wohl, weil auch Reden und selbständige Aufsätze des Autors mit hineingenommen sind; und zuweilen fehlen dem Leser klare Quellenangaben. Doch insgesamt bringt sich hier ein gut informierter, dezidiert Stellung beziehender kritischer Geist zu Gehör, der sich eines bisher weitgehend tabuisierten Themas annimmt und mit diesem Buch Anstöße zu einer weiteren Diskussion gibt.

Monika Gänßbauer

### **Francis Yip: Chinese Theology in State-Church Context. A Preliminary Study**

Hongkong: Christian Study Centre on Chinese Religion and Culture, 1997 (Ching Feng Series No. 9., in chinesischer Sprache), 220 S.

Dies ist die Abschlußarbeit eines Wissenschaftlers mit bemerkenswerter Biographie. Francis Yip, geb. in Hongkong, graduierte 1989 an der Chinese University in Hongkong in Journalismus und arbeitete eine Zeitlang beim Hongkonger Fernsehen als Reporter, bevor er sich entschied, ein Theologiestudium anzugehen. *Chinese Theology* ist die überarbeitete Version seiner Magisterarbeit. Seit 1995 arbeitet Yip in Harvard an einer Promotion im Fach Theologie.

In seiner Einleitung stellt der Autor die beiden "Meinungsfractionen" vor, die es zum Thema Christentum in China bis heute gibt. Während viele Beobachter in Hongkong und im Westen der Meinung sind, die offizielle Kirche in China werde von der Regierung dirigiert und nur die "Hauskirchen" stellten wahre Kirche dar, betonen andere, daß die chinesische Kirche gerade durch ihren einzigartigen Weg der Drei-Selbst-Prinzipien (finanzielle Selbsterhaltung, Selbstverwaltung und